

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Inserionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfa.

Expedition:  
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgeld 2,20 M.

№ 31.

Danzig, Mittwoch, den 8. Februar 1888.

16. Jahrgang.

## ○ Fürst Bismarck im Reichstage.

Seit langem hat die Welt einer Reichstagsitzung nicht mit der Spannung entgegengesehen, wie der vorgestrigen. Man erwartete Aufklärung über die europäische Lage aus dem Munde des Fürsten Bismarck, und man hat sich nicht getäuscht. Der Reichstag war schon in der Frühe von einer zahlreichen Menschenmasse belagert, doch vergeblich, denn die Karten waren bereits am Sonnabend fast alle vergriffen. Das Haus selbst war sehr stark besucht, in der Hofloge erschien Prinz Wilhelm, der Bundesrat war fast vollständig zur Stelle, und mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte man jedes Wort des Reichskanzlers, der gleich nach der Eröffnung der Sitzung seine mehr als zweistündige Rede begann.

Im großen Publikum erwartete man von dem Leiter der deutschen auswärtigen Politik nichts Geringeres als eine Antwort auf die alle interessierende Frage: „Giebt's Krieg oder nicht?“ Fürst Bismarck mußte ein Prophet sein, wenn er das mit einem einfachen „ja“ oder „nein“ beantworten sollte. Wer das von ihm erwartete, mußte sich getäuscht sehen. Trotzdem verliert der bedeutungsvolle Satz in seiner Rede: „Die Lage hat sich seit einem Jahre eher zum Guten als zum Schlimmen geändert“, nichts an Gewicht. Als Grund dieser Auffassung verwies der Reichskanzler auf die Wahl eines friedliebenden Präsidenten in Frankreich und auf die Thatsache, daß der Zar bei seiner Anwesenheit in Berlin jede Angriffsabsicht in Abrede gestellt habe, „und dem Zaren“, fügte Bismarck hinzu, „glaube ich unbedingt“.

Fürst Bismarck erinnerte an diese Aeußerung des Zaren sicher nicht ohne Absicht; wahrscheinlich wollte er ihn gegen das Drängen der Panflavisten stärken. Aber wie erklären sich bei so friedlichen Absichten des Zaren, diese Frage drängt sich jedem auf, die gewaltigen russischen Truppenanhäufungen an der Grenze? Die Antwort, welche Fürst Bismarck auf diese Frage gab, stimmt mit der von uns seit Weihnachten schon vertretenen Ansicht überein. Der Reichskanzler meinte, Rußland sehe eine orientalische Krisis voraus, und angesichts einer solchen glaube es bei deren Lösung um so mehr mitzureden zu können, je stärker Truppenmassen es an seiner Westgrenze habe. Die Erklärung können wir um so leichter unterschreiben, als wir die Truppenanhäufungen stets nur als ein Mittel angesehen haben, auf Oesterreich einen Druck in der bulgarischen Sache auszuüben.

Es lag nun für den Reichskanzler am nächsten, sofort über die bulgarische Angelegenheit auszusprechen. Er that das aber offenbar mit Absicht nicht, sondern kam darauf erst nach einer längeren Ausführung über die Nütz-

lichkeit und Notwendigkeit der Wehrvorlage zurück. Wenn nun die russischen Truppenansammlungen die Durchsetzung der russischen Wünsche in Bulgarien bezwecken, so konnte Fürst Bismarck auch mit seiner Auffassung der bulgarischen Sache nicht zurückhalten. Der Reichskanzler blieb nun in diesem Punkte seiner vorjährigen Aeußerung treu. Er erklärte den Berliner Kongreß gegenwärtig in Bulgarien verlegt, ja er will Rußland, sobald es diplomatische Schritte in der Richtung thut, wieder zu einer „kongreßmäßigen“ Stellung in Bulgarien durch deutsche Unterstützung verhelfen. Aber was „kongreßmäßig“ nach seiner Ansicht ist, darüber hat sich Fürst Bismarck nicht ausgesprochen. Wahrscheinlich wünscht er die Beseitigung des Prinzen Ferdinand und dann nach diplomatischen Vereinbarungen die Wahl eines auch Rußland genehmen anderen Fürsten.

Dagegen würde auch Oesterreich nichts einwenden, wohl aber gegen eine ausschlaggebende allein entscheidende russische Stellung in Sofia. Ob auch diese als eine kongreßmäßige vom Fürsten Bismarck angesehen wird, diese alles entscheidende Frage ist von ihm leider nicht beantwortet worden, wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil er weder Oesterreich noch Rußland vor den Kopf stoßen und auch den späteren diplomatischen Unterhandlungen darüber nicht vorgreifen will. Daß Fürst Bismarck aber eine gütliche Einigung beider Mächte darüber, wenn auch nicht für möglich, doch für notwendig hält, ergibt sich aus der auch jetzt wieder repetierten Behauptung: das kleine Bulgarien sei kein Objekt, um deswegen ganz Europa in einen Krieg zu stürzen. Auch noch einen zweiten Grund gab der Kanzler für die Vermeidung des Krieges an: die Notwendigkeit, die monarchische Ordnung in Europa zu erhalten. Dieser Wink mag in erster Linie nach Petersburg gerichtet sein, um Rußland vor den Gefahren eines Zusammengehens mit der französischen Republik zu warnen.

Wenn nun die europäische Lage sich seit einem Jahre gebessert hat und Fürst Bismarck auch eine Einigung in betreff Bulgariens noch für möglich hält, so entsteht von selbst die Frage: weshalb ist denn da noch die Wehrvorlage mit ihren kolossalen Opfern notwendig? Fürst Bismarck gab darauf die sehr bezeichnende, für Steuerzahler sowie für Handel und Industrie aber keineswegs erfreuliche Antwort: die Wehrvorlage sei nicht von der augenblicklich gespannten Lage hervorgerufen, sondern als dauernde Einrichtung geplant, um angesichts der permanenten Beunruhigung der deutschen Nation das nötige Selbstbewußtsein und Garantie für alle Fälle zu geben. Daher versprach sich auch der Kanzler von der Wehrvorlage, welcher er die Bedeutung einer weiteren verbündeten Großmacht zuschrieb, besonders friedliche Wirkungen.

Interessant waren die Aufschlüsse, welche der Reichs-

kanzler über die Entstehung und die Gründe des Bündnisses mit Oesterreich gab. Fürst Bismarck ließ durchblicken, daß ihm die Abwendung von Rußland, für das er auf dem Berliner Kongresse gleichsam als „dritter Bevollmächtigter“ gewirkt habe, nicht leicht geworden sei, aber Fürst Gortschakow habe ihn dazu gezwungen. Um nicht in Abhängigkeit von Rußland zu geraten, habe er mit Oesterreich den Bund geschlossen, welcher „der Ausdruck beiderseitiger dauernder Interessen“ sei.

Fürst Bismarck führte dann weiter aus, wie er schon 1866 ein starkes Oesterreich für nötig gehalten, weil Deutschland sonst zwischen Frankreich und Rußland hilflos eingeklinkt sei.

Es lag nun für Gegner der Einigung nahe, daß eine solche Erhöhung der Kriegsmacht Deutschland angriffslos machen könne. Fürst Bismarck entgegnete jedoch mit Recht: nein, denn mit solcher Macht und im Besitze so tüchtiger Offiziere werden wir dem Angriffe auch in minder glücklichen Augenblicken gewachsen sein.

Die Rede machte im Hause großen Eindruck, für das Schicksal der Wehrvorlage, der alle vorher schon zugestimmt, war sie jedoch nicht entscheidend.

## Deutscher Reichstag.

31. Sitzung am 7. Februar.

Zweite Beratung des Antrages der Kartellparteien wegen Verlängerung der Legislaturperioden von drei auf fünf Jahre. Der Abg. Dr. Windthorst konnte es als einen Erfolg bezeichnen, daß von der Regierung entschieden in Abrede gestellt worden ist, sie habe einen Rechtsgelchren über die Möglichkeit einer Verfassungsänderung ohne Zuziehung des Reichstages befragt. Wie Dr. Windthorst mitteilte, hat ihm Professor Laband aus Strassburg, von dem ein darauf bezügliches Gutachten eingefordert sein sollte, schriftlich erklärt, daß ein solches Ansuchen an ihn nicht gestellt worden sei. Gleichzeitig hat aber Professor Laband sich dahin ausgelassen, daß eine Verfassungsänderung ohne Befragung des Reichstages absolut undenkbar sei. Auch die befriedigende Erklärung der Nationalliberalen über das Wahlrecht sei ein erfreuliches Resultat. Leider hätten jedoch die Konservativen über ihre Stellung zum Wahlrechte keine entschiedene Aufklärung gegeben. Angesichts der früheren Auslassungen des Herrn v. Hellendorff und des Ministers v. Puttkamer müsse er daher annehmen, daß die Konservativen eine Schmälerung des Wahlrechtes beabsichtigten, falls sie sich nicht jetzt noch definitiv äußerten. Der reichsparteiliche Herr v. Kardorff sah sich hierauf veranlaßt, zu erklären, daß seine Partei zwar an dem geheimen Wahlrecht mancherlei anzusetzen habe, aber angesichts

Dame, schalkhaft unter ihrer goldenen Vornette ihrem Nichten zublinzelnd.

„Das ist mir ganz gleichgültig! Liebe Tante, Du weißt doch, was ich zur ersten Bedingung machte, als ich mit Dir ging, daß Du mit Heiratsplänen nicht kommen möchtest; lieber wollte ich sonst ganz im Kloster bleiben.“

„Ja, das habe ich damals versprochen, aber ist die Zeit noch nicht vorbei? Wirst Du nie menschenfreundlichere Gesinnungen annehmen, oder hast Du schon ein Gelübde abgelegt, alte Jungfer zu bleiben?“

„Schon lange! Ich will an keine Heirat denken, jetzt nicht, und nächstes Jahr nicht und nie und nimmer!“

„Aber wie ist es denn mit den Soireen?“

„Nun, für heute Abend will ich zusagen, weil Du so darauf bestehst, aber nur für dies eine Mal!“

„Und ist Deine Toilette in Ordnung?“

„Mein schwarzseidenes Kleid wird ja wohl gut sein. Du weißt, ich habe den Farben abgeschworen.“

„Sonderbares Kind! Ziabella, wenn man mir sagte, Du wärest eine Witwe, eine wirklich trostlose Witwe, so würde es mich gar nicht wundern.“

Ziabella blickte aus dem Fenster, und so entging ihrer Tante das schmerzliche Lächeln, das ihre Lippen verzog.

„Witwe, schlimmer als Witwe!“ seufzte sie, „ich bin nichts — ich spiele eine Rolle und kann selbst der guten Tante das Verhältnis nicht auseinander setzen, ohne einen Teil der Wahrheit zu verschweigen. Ich darf ihm nicht Unrecht widerfahren lassen und auch meinen Vater nicht als — Betrüger vor ihre Augen hinstellen. . . sie würde darin nur einen neuen Beleg erblicken, daß ein adeliger Titel kein Freibrief vor niedrigen Handlungen ist.“

„Wenn Du Dir so wenig daraus machst, Ziabella, so

[28]

## Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überseht von L. v. Heemstede.

### Zweiter Teil.

#### I.

„Nein, liebes Kind, so kann es nicht bleiben! Die Trauerzeit ist längst vorbei, anderthalb Jahr! Wenn Du Witwe wärest und ganz langsam von Grau zu Blau übergingest, so wüßte ich nicht, wer Dir daraus einen Vorwurf machen könnte, aber nun ist es nur eine Großmutter. . . Siehst Du, meine Liebste, ich habe zwar Enkelchen gehabt, aber wenn ich denken müßte, daß sie, um mein Andenken zu ehren, die schwere Witwentrauer annähmen, so würde es mir doppelt schwer werden, diese schöne Welt zu verlassen.“

Ziabella de Marchy, der diese Worte galten, stand am Fenster eines allerliebsten Salons, der auf den Boulevard des Italiens hinaus sah, und wandte sich lachend einer freundlichen alten Dame zu, die am offenen Herd saß und deren Aeußeres lebhaft an das der Gräfin de Marchy erinnerte.

„Liebe Tante, Du kennst unsere Uebereinkunft; ich kam zu Dir, weil ich krank, niedergeschlagen, ohne Hoffnung und Lebensmut war; Du warst so freundlich, als ich Dir den Tod meiner unvergeßlichen Großmama mitteilte, sofort herüber zu kommen, mich zu trösten, mich abzuholen, obgleich ich Dir gänzlich unbekannt war und die Freundschaft —“

„Genug davon! — Fängst Du schon wieder an! Worüber sprachen wir auch? O ja, ob Du heute Abend durchaus nicht mit willst zur Soiree bei Madame d'Armainville. Antworte jetzt auf meine Frage, ohne Ausflüchte.“

„Aber Tante, was haben wir denn verabredet?“

„Ja, vor einem Jahre, da Du ausjahst, als wenn Du den bittersten Liebeskummer erfahren hättest. Wer weiß? Du willst mich doch nicht in Dein Vertrauen ziehen!“

„Aber, liebe Tante!“

„Nun, nun, ich will mich auch nicht hineinmischen, aber verlange nicht von mir, daß ich glauben soll, der Verlust Deiner alten Großmutter allein habe Dir die Welt so zuwider gemacht.“

„Nein, Tante Zsaure, das ist es auch nicht allein. Ich habe eine Scheu vor allem, was ich nicht kenne und daher auch vor jener großen Welt.“

„Die Du doch aus so vielen Romanen kennen gelernt hast! Aber habe nur keine Sorge, mein Schatz! Die Welt, worin Madame Ducombel, geborene Gräfin de Marchy-Grandville, Dich trotz ihrer bürgerlichen Neigungen einführen will, hat mit den parfümierten Salons der Herren Jewillet, Houffaye und wie die Scribenten heißen mögen, nichts zu schaffen.“

„Daran zweifle ich keinen Augenblick, aber . . .“

„Was aber?“

„Ich möchte lieber ruhig in unserer stillen Loge sitzen, um mich an der italienischen Oper zu erfreuen.“

„Immer diese Opern! Wann wirst Du endlich genug davon haben?“

„Musik ist das einzige, das mir Genuß bereitet.“

„Einer Soiree bei der geistreichen Madame d'Armainville hast Du nie beigewohnt; sie hat mich dringend aufgefordert, Dich mitzubringen. Ihr Sohn Albert brennt vor Verlangen, Dich kennen zu lernen.“

„Tante, sprich mir doch nicht von den Söhnen Deiner Freundinnen.“

„Albert ist von gutem Adel, Ziabella,“ neckte die alte



der tatsächlichen Verhältnisse an die Beseitigung desselben nicht denke. Nachdem Herr v. Kardorff noch einige frampfhafte Versuche gemacht hatte, auf Kosten des Abg. Dr. Windthorst wichtig zu sein, erklärte er rund heraus, daß die Kartellparteien hofften, die Verlängerung werde auf die Dauer ihnen zu gute kommen. Abg. Rickert unterzog vornehmlich das Verhalten der Nationalliberalen einer Kritik. Nach ihm erklärte der Führer der Konservativen Herr v. Helldorff, daß weder beim Abschluß des Kartells noch innerhalb seiner Fraktion Beratungen über eine Beschränkung des Wahlrechtes stattgefunden. Seine Partei habe keineswegs die Absicht, Anträge auf Abänderung des Wahlrechtes zu stellen. Ähnlich sprach sich der nationalliberale Abg. Dr. Marquardsen aus. Der deutschfreisinnige Abg. Dr. Hänel betonte, wie bedenklich es sei, in politisch schweren Zeiten ohne Not lediglich aus Opportunitätsgründen an der Verfassung zu ändern. Der Bundesrat habe soviel Takt bewiesen, trotz der neuen Majoritätsverhältnisse, einen solchen Antrag nicht einzubringen, aber die Kartellparteien hätten ihn leichten Herzens gestellt. Wie wenig diese Mahnung fruchtete, bewies die darauf vorgenommene namentliche Abstimmung, in der Nationalliberale und Rechte geschlossen für, Zentrum und Deutschfreisinnige geschlossen gegen den Antrag stimmten. Sodann erhob sich noch eine lange Geschäftsordnungsdebatte. Der freisinnige Abg. Rickert beantragte nämlich die Einführung eines neuen Paragraphen, der die Diätenlosigkeit beseitigt. Die Kartellparteien dekretierten jedoch kraft ihrer Majorität, daß dieser Antrag mit der Verlängerung der Legislaturperioden in keinem wesentlichen Zusammenhange stehe, also auch nicht hier zu erledigen sei, und nahmen darauf das Gesetz in der ursprünglichen Form an. Die Abstimmung ergab 183 Stimmen für, 95 Stimmen gegen die Vorlage. Nächste Sitzung, Mittwoch (heute): Dritte Beratung der Wehrevorlage; Anträge Lohren (Brottage) und Munkel-Rintelen (Entschädigung unschuldig Verurteilter.)

### Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung am 7. Februar.

Fortsetzung der Spezialberatung des Staatshaushalts- etats und zwar beim Etat des Finanzministeriums. Bei der Position „Ministergehalt“ versuchte der freikonservative Abg. Dr. Wehr (Dt. Krone), von dem Finanzminister eine Neußerung über die Stellungnahme der Regierung zur Frage des Identitätsnachweises zu erlangen, jedoch vergeblich; Herr v. Scholz erklärte, daß er auf eine solche überraschende Anfrage bei diesem Etatstitel nicht vorbereitet sei, ebenso wie auf die weiteren Auslassungen des Abg. Dr. Wehr über die Durchführung des Branntweinsteuergesetzes. Nachdem nun einmal diese Fragen in die Debatte hineingeworfen waren, fanden sie auch eine eingehende Diskussion, an der sich wiederholt der Finanzminister und der Abgeordnete Dr. Wehr, sowie die Abgeordneten Freiherr v. Lyncker, Freiherr v. Minnigerode, Dr. Meyer (Breslau), Knauer, Dr. Sattler und v. Tiedemann-Bomst beteiligten. Das praktische Ergebnis derselben war jedoch ein geringes; nach allem Drängen von der rechten Seite des Hauses erklärte der Finanzminister, daß er über die Aufhebung des Identitätsnachweises namens der Regierung eine Erklärung nicht abgeben könne. Im übrigen rief die Beratung dieses Etats keine nennenswerten Debatten hervor. Der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung wurde debattelos genehmigt. Es folgte der Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe. Zu Kap. 68 Tit. 3 der Ausgaben (17 Generäle und 1 Fabrikinspektor) lag folgender Antrag der Abgg. Hise und Dr. Lieber vor: „Das Haus der

werde ich mich genötigt sehen, Deine Toilette mit Jeanne zu besprechen, damit Du mir keine Unehre anthust.“

Und mit einer Lebendigkeit, um die manches junge Mädchen die fast siebenzigjährige beneidet hätte, huschte sie zum Zimmer hinaus, worauf Isabella sich lustlos in einen niedern Sessel warf.

Die anderthalb Jahre, die seit jenem denkwürdigen 1. Mai vergangen waren, hatten ihr nicht viel Sorgen gebracht. Ihre Tante brachte den Winter mit ihr in Mentone zu und den Sommer in der Gegend von Tours, wo Madame Ducombel ein Landgut besaß.

Sie empfingen da wenig Besuch, obschon ihre Tante einen ausgedehnten Kreis von Freunden und Bekannten hatte, aber sie nahm Rücksicht auf Isabellas Menschencheu und ließ auch ihre Trauer an dem Tode ihrer Großmutter gern als einen Grund der Absonderung gelten. In ihrem Innern aber war sie überzeugt, daß eine Herzensangelegenheit dabei im Spiele war und Isabella noch andere Gründe hatte, sich von der Welt zurückzuziehen.

So hatte sie also während des Sommers aus zartfühlender Aufmerksamkeit wenig Gäste empfangen, und obschon sie bald zwei Monate wieder in Paris waren, hatte sie ihren Salon, worin sie regelmäßig zweimal in der Woche Empfangsabend hielt, noch nicht geöffnet.

Frau Ducombel war in ihrer Zeit die würdige Geschäftsführerin eines Geschäftsmannes gewesen, und in wie vielen Punkten sie Isabella an ihre Großmutter erinnerte, hierin bestand ein himmelweiter Unterschied. Sie sprach über finanzielle Fragen und Börsenangelegenheiten mit mehr Routine und Sachkenntnis, als der Notar Varends, und wenn Isabella das staunend anhörte, that es ihr nachträglich noch leid, daß der alte Familiengeist ihre Großmutter von dieser tüchtigen Frau entfernt hatte.

„Hätte Tante ihre Hand in Dorenzathe gehabt, so wäre all das Glend uns erspart geblieben“, dachte sie manchmal, und schrieb es auch ihrem Vater, der inzwischen im Haag

Abgeordneten wolle beschließen: Die k. Staatsregierung zu ersuchen, unabhängig von den auszugswweisen Mitteilungen von Seiten des Reichsamtes des Innern die amtlichen Jahresberichte der preussischen Fabrikinspektoren (§ 139 b der Reichsgewerbeordnung) im wesentlichen unverändert und unverkürzt zu veröffentlichen.“ Der Abg. Hise (Zentrum) begründete den Antrag in meisterhafter Weise. Der Regierungskommissar Magdeburg erklärte, daß er über den Antrag eine Erklärung namens des Herrn Handelsministers nicht abgeben könne, persönlich aber dem Hause die Ablehnung desselben empfehlen müßte. Abg. Hise betonte darauf, er sei durch die fast ablehnende Haltung seitens des Herrn Vertreters der königlichen Staatsregierung überrascht und hätte entschieden auf eine entgegenkommendere Antwort gerechnet. Der Abgeordnete Dr. Brömel (deutschl.) sprach sich für den Antrag Hise aus. Nachdem noch Staatsminister v. Bötticher die Veröffentlichung der Jahresberichte als nicht notwendig und schwer ausführbar bezeichnet hatte, wurde die Debatte gegen Zentrum und Freisinnige geschlossen und der Antrag Hise an die Budgetkommission verwiesen. Im übrigen wurde der Etat des Handelsministeriums unverändert angenommen. Nächste Sitzung, Mittwoch (heute): Antrag der Kartellparteien (Verlängerung der Legislaturperioden.)

### Politische Übersicht.

Danzig, 8. Februar.

\* Ueber das Befinden des Kronprinzen sagen die gestrigen Depeschen aus San Remo: Obwohl die Anschwellung unter dem Stimmband auf der rechten Seite nicht bedeutend ist und für den Augenblick keine Gefahr droht, so erregt die Thatsache der Vergrößerung der Anschwellung doch einige Besorgnis wegen der Möglichkeit einer noch größeren Anschwellung, welche das Atmen bedeutend erschweren könnte. Die Anschwellung, welche sich heute vergrößerte, ist eine ähnliche wie diejenige, die sich zuerst gegen die Mitte des Januar zeigte. Der Kronprinz klagt nicht mehr über Kopfschmerz oder Neuralgie und besitzt guten Appetit. — Der „Görzer Courier“ meldet, daß der Kronprinz Ende Februar von San Remo nach Görz übersiedeln und dort einige Monate verweilen werde, zu welchem Zwecke bereits die dortige Villa Böckmann gemietet sei. Auch werde daselbst der Besuch der Königin Viktoria erwartet.

Seit vorgestern abend weilt der Erzbischof Dr. Dinder von Polen in Begleitung seines Kaplans in Berlin. Der Posener Oberhirt ist bekanntlich beim letzten Ordensfeste dekorirt worden und dürfte dafür zunächst seinen Dank aussprechen wollen, dann aber auch wohl die Gelegenheit wahrnehmen, mehrere Diözesan-Angelegenheiten mit den Spitzen der Behörden zu erörtern. Der Erzbischof sieht nicht so wohl aus, wie vor seiner Inthronisation.

\* Aus Rom wird der „Germ.“ geschrieben: „Seine Heiligkeit der Papst hat laut Reskript des Offiziums der hl. Inquisition vom 1. Februar gestattet, daß die deutschen Pilger sowohl auf der Hinreise als während des Aufenthalts in Rom und auf der Rückreise sich an das Fastenmandat ihrer betreffenden Diözesen halten können, ohne auf den römischen Fastengebrauch Rücksicht zu nehmen. Das Abstinenzgebot bleibt jedoch für den Freitag aufrecht; ferner haben die Pilger beim Gebrauch der Dispens jedes Aergernis zu vermeiden.“

\* Das Militär-Anleihegesetz ist von der Budgetkommission des Reichstags unverändert angenommen worden, nachdem von Seiten des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorf mehrere als vertraulich bezeichnete Erläuterungen ge-

ein flottes Junggesellenleben führte und gar nicht nach seiner Tochter zu verlangen schien.

Isabella ihrerseits fühlte sich bei der herzlichen, kinderlosen alten Dame, die sie so zärtlich „mein Kind“ nannte, ganz wie zuhause. Es herrschte ein so vornehmer Ton, daß sie das Bürgerliche ihrer Umgebung ganz vergaß, und wo konnte sie in ihrer eigentümlichen Stellung eine bessere Stütze finden, als bei der mütterlichen Freundin?

Madame Ducombel war eine Pariserin vom echten Stempel, lebendig, energisch, von der lebhaftesten Ueberzeugung durchdrungen, daß der Mensch nicht auf der Welt ist, um zu seufzen und zu wehklagen, sondern, daß es nach den Geschäften nichts Besseres gibt, als ein gemüthliches Beisammensein in einem hell erleuchteten Saale, worin man sich, von guten, geist- und witzreichen Freunden umgeben, dem echt französischen Genuß der „Causerie“ überlassen kann. Aus anderen Dingen machte sie sich nicht viel, aber einer Soiree beizuwohnen, wo sie bei einer Partie Whist über das neueste Buch, die letzten finanziellen Berichte, die jüngste der gerade aufgeführten Opern und so weiter plaudern konnte, das war für sie ein Vergnügen, worauf sie nicht gern Verzicht leistete.

„Wenn Isabella einmal mitgewesen ist“, dachte sie, „so kann ich auch ungehindert meine kleine Abende wieder beginnen.“

Isabella aber brachte ein Opfer; sie verlangte nichts von der Welt, als einen Spaziergang über die glänzenden Boulevards, den Genuß der Kunstschätze, die das Louvre darbietet, den Besuch der Oper oder eines klassischen Konzertes. Im übrigen Einsamkeit, Vergessenheit.

Sie hatte die Bekanntschaft einiger älteren Damen gemacht, die zugleich mit Madame Ducombel Mitglieder eines wohlthätigen Vereins waren. Tante Claire konnte nicht mehr so regelmäßig an den Versammlungen teilnehmen und die Armen besuchen und war es gern zufrieden, daß Isabella sich bereitwillig anbot, ihre Stelle einzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

geben worden waren. Den mündlichen Bericht im Plenum wird Hr. v. Huene erstatten.

\* Der preussische Staatsrat ist, im Gegensatz zu früheren Mitteilungen, zur Beratung des Alters- und Invalidenversicherungs-Entwurfs für Arbeiter nicht zusammenberufen worden. Wie die „Post. Ztg.“ vernimmt, dürfte er überhaupt in nächster Zeit nicht wieder in Thätigkeit treten. Bemerkenswert ist, daß die Stelle des Staatssekretärs des Staatsrates noch nicht wieder besetzt ist, obwohl der frühere Inhaber der Stelle, Unterstaatssekretär v. Möller, bereits 1866 gestorben ist.

\* Am Unterlassungen von Mitteilungen über den Stand der Bewaffnung des deutschen Heeres hat nach einer Mitteilung des „Frankf. Kur.“ die oberfränkische Kreisregierung die Zeitungsredaktionen durch die Preßaufsichtsbehörden ersuchen lassen.

\* Zum Sozialistengesetze hat der Abgeordnete Windthorst wiederum Abänderungs- und Milderungsvorschläge in der Reichstagskommission eingebracht. Die wesentlichste Änderung bezieht sich auf die Bestimmungen über den kleinen Belagerungszustand (§ 28), der künftig auf Berlin und Umgegend beschränkt bleiben soll. Weitere Milderungsvorschläge betreffen die Versammlungen und die Presse.

\* Die „Kreuztg.“ schreibt: Seit einigen Tagen werden in einzelnen Blättern wieder auftauchende Gerüchte über die Eventualität der Berufung emer Konferenz zur Lösung der bulgarischen Frage verzeichnet. Aus den uns von verschiedenen Seiten zukommenden Berichten geht indessen hervor, daß nirgends etwas vorliege, worauf die Entstehung dieser vollständig haltlosen Gerüchte zurückgeführt werden könnte.

\* Der „Reichs- und Staats-Anz.“ schreibt: Infolge mehrfacher Klagen über mißbräuchliche Ausstellung deutscher Ursprungszeugnisse bei der Einfuhr österreichischer Waren nach Rumänien hat die rumänische Regierung den Wunsch zu erkennen gegeben, daß die Einfuhr von Waren aus Deutschland nach Rumänien zur Anwendung gelangenden Ursprungszeugnisse, sofern es sich um Waren handelt, die aus fremden Staaten stammen und erst durch Entrichtung des deutschen Zolls hier naturalisirt worden, stets von der zugehörigen deutschen Zollquittung begleitet sein möchten. Im Einvernehmen mit den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und für Handel und Gewerbe hat der Minister des Innern die Regierungs-Präsidenten u. unter dem 5. v. M. veranlaßt, die zur Ausstellung der beregten Zeugnisse ermächtigten Behörden mit entsprechender Anweisung zu versehen und denselben zugleich aufzugeben, die vorgelegte Zollquittung mit einem Vermerk zu versehen, welcher eine wiederholte Benutzung derselben Quittung für den nämlichen Zweck unmöglich macht.

\* Am 29. Januar dieses Jahres hat der hl. Vater den Pater Klemens Maria Hofbauer C. SS. R. in die Zahl der Seligen erhoben. Derselbe war zu Toßwiz in Mähren am 26. Dezember 1751 geboren und ist am 15. März 1820 in Wien gestorben.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer gestrigen Nummer: „Von allen Seiten des Reiches sind bereits gestern abend und heute früh dem Kanzler Telegramme zugegangen, in welchen der Befriedigung und Zustimmung zu der gestrigen Rede Ausdruck gegeben wird. Ein solches Telegramm, dessen Absender offenbar den Text der Rede bereits kannte, ist um 7 Uhr 50 Minuten in Köln abgegeben und um 8 Uhr hier eingetroffen. Wir sehen darin unter anderem einen erfreulichen Beweis, wie vortrefflich unsere Verkehrsrichtungen organisiert sind.“

\* Über Stettin, Grabow und Altdamm, sowie angrenzende Amtsbezirke ist auf grund des Sozialistengesetzes der kleine Belagerungszustand verhängt worden.

\* Der württembergische „Staatsanzeiger“ meldete in seiner vorgestrigen Nummer: „Der König, welcher sich seit einigen Tagen unwohl fühlte, erkrankte an Bronchitis, welche die Luftröhrenäste beider Lungen ergriff und mit Fieber verknüpft ist. Der König befindet sich seit zwei Tagen zu Bett. Die Nacht vom Freitag auf Sonnabend war durch Husten und Atembeschwerden vielfach gestört. Heute haben diese Symptome nachgelassen; das Fieber hat sich aber nicht wesentlich gebessert.“

\* Die Zeitung des österreichischen Generalstabes soll, falls es zum Kriege kommen sollte, der preussische General Graf Waldersee übernehmen. Berliner Blätter bestätigen diese auffallende Meldung „aus zuverlässiger Quelle“ und fügen hinzu, daß Graf Waldersee bereits an den Sitzungen des Staatsrats in Wien teilgenommen hat, wozin er sich in aller Stille begab. In der unter Vorsitz des Kaisers Franz Joseph stattgehabten Versammlung legte Graf Waldersee unter größtem Erstaunen der Mitglieder desselben den vollständigen, von Moltke ausgearbeiteten „Aufmarsch“ der deutsch-österreichischen Armee mit dem Situationsplane vor. Auch der Plan für den Aufmarsch an der französischen Grenze ist längst fertig. Man erinnert sich, daß im vorigen Herbst Graf Waldersee mit einem Teile des großen Generalstabes nach Elsaß-Vorbringen beordert wurde zum Zwecke einer Generalstabsreise. So harmlos die Zeitungsnotiz damals lautete, um so inhaltschwerer war sie. Graf Waldersee reiste mit der Generalstabskarte nach Elsaß-Vorbringen und hatte den Auftrag, alle Wege, Stege, Brücken, Flußübergänge, bezüglich eines Ueberganges für die einzelnen Truppengattungen zu prüfen, wonach Graf Moltke mit Feder und Zirkel die Verbesserungen auf der Generalstabskarte vornahm und den Aufmarsch einzeichnete.

\* König Humbert von Italien hat dem deutschen Kronprinzen kürzlich schriftlich mitgeteilt, er hoffe, ihn zum



Mai in Berlin zu besuchen. Ein römisches Blatt versichert, der Besuch König Humberts in der deutschen Hauptstadt sei schon seit Monaten beschlossene Sache.

\* Die politische Lage **Portugals** ist augenblicklich eine sehr ungünstige. Die Regierung hat sich gezwungen gesehen, eine Steuer-Gesetz aufzuheben, von dem man, wie die Thronrede besagt hatte, die wohlthätigsten Wirkungen für die Finanzen erwartete. Das Gesetz traf besonders viele Kleinhandlcr schwer, und diese haben sich der Ausführung der Steuermaßregeln an mehreren Orten mit den Waffen widersetzt. In Bombal und Catanhede ist es, wie der „Ind. Belge“ geschrieben wird, zu Kämpfen zwischen der Bürgerschaft und dem Militär gekommen, wobei viele Beteiligte verwundet und ein Sergeant getötet wurde. In Porto wird eine Versammlung nach der andern gehalten, bei welchen die schwersten Beschuldigungen gegen das Ministerium erhoben werden, und in Lissabon ist die Aufregung unter der Arbeiter-Bevölkerung so groß, daß die Ruhe nur durch große Truppenmassen aufrecht erhalten werden kann.

\* Welches Ansehen unser Vaterland in **Japan** genießt, erzieht man aus nachstehendem Berichte des amerikanischen Konsuls in der japanesischen Stadt Hiogo: „Der Einfluß der Deutschen bei den Japanern nimmt immer mehr zu. Die Kontrakte für öffentliche Bauten werden ausschließlich an die Deutschen vergeben. In Armees und Flotte sind die deutschen Regulationen eingeführt, und die Handelsverbindungen mit Deutschland haben gerade in den letzten Jahren außerordentlich rasch an Ausdehnung gewonnen. Viel mag hierzu die Thatsache beitragen, daß die neue Umformung der Regierung von Japan, welche mit dem Jahre 1890 in Kraft treten soll, ganz nach deutschem Vorbilde geschieht, und das im Jahre 1890 zuerst zusammentretende japanische Parlament wird dem Reichstage vollständig gleichen. Der Wunsch, das japanische Volk an deutsche Sitten und Gebräuche zu gewöhnen, wird wohl der Grund zu dieser besonderen Bevorzugung alles Deutschen sein.“

## Kotales und Provinzielles.

Danzig, 8. Februar.

\* [Piusverein.] In der gestrigen Monatsversammlung des Piusvereins hielt Herr Pfarrer Menzel einen Vortrag über das Leben und Wirken des heiligen Papstes Leo I. des Großen, mit welchem in der Jubiläumsadresse der deutschen Bischöfe unser jetziger heiliger Vater Leo XIII. verglichen wird als Lehrer der gesamten Kirche und Vermittler des Friedens. Leo I. saß auf dem Stuhle Petri von 440—461, in einer Zeit, welche in politischer Hinsicht wohl zu den bewegtesten und aufgeregtesten Zeitabschnitten gehört, welche die Welt jemals gesehen: die Zeit der Völkerwanderung, wo von Osten her ein Volk das andere aus seinem Wohnsitze vertrieb und ganz Europa in die größte Verwirrung geriet. Ähnlich lagen die religiösen Verhältnisse. Die Zerkleure des Arius, welcher die Gottheit Christi leugnete, war noch nicht beseitigt; die Häresien des Pelagius, welcher die Erbsünde und die Notwendigkeit der Gnade leugnete, und des Nestorius, welcher lehrte, in Christus seien zwei Personen, eine göttliche und eine menschliche, vorhanden gewesen, hatten noch einen großen Anhang. Manichäer waren in Afrika ebenfalls noch zahlreich vorhanden. Dazu kam noch eine neue Zerkleure, die der Monophysiten, welche der Lehre des Eutyches angingen, in der Person Christi sei nur eine göttliche Natur, welche die menschliche Natur gewissermaßen in sich aufgesogen habe. Gegen alle diese Zerkleuren trat Leo I. auf und verteidigte die wahre katholische Lehre gegen dieselben mit dem schönsten Erfolge. Außer zahlreichen Sendschreiben an die Bischöfe sind noch eine Reihe von Predigten dieses großen Papstes bis auf unsere Zeit erhalten geblieben. Als Vermittler des Friedens zeigte sich Papst Leo I. besonders, als die wilden Horden der Hunnen unter Anführung ihres furchtbaren Königs Attila, „unter dessen Füßen kein Gras wuchs“, vor den Thoren der Stadt Rom erschienen, nachdem sie fast alle Städte an der Donau und in Oberitalien geplündert und zerstört hatten. Es war dies im Jahre 452. Ganz Rom zitterte, nur einer nicht — Papst Leo. Im hohenprieesterlichen Ornat trat er dem gewaltigen Attila entgegen und forderte ihn auf, umzukehren — und siehe da, der Mann, welcher überall Schrecken und Angst verbreitete, war von der würdevollen Erscheinung des greisen Papstes so erschüttert, daß er seine Aufforderung befolgte. Drei Jahre später erschienen die durch ihre Grausamkeit und ihre Zerstörungswut sprichwörtlich gewordenen Vandalen vor den Thoren Roms. Noch einmal versuchte der Papst die heilige Stadt zu retten, aber der verstockte Sinn des häretischen (arianischen) Vandalenkönigs Geiserich gab den Ermahnungen des Statthalters Christi nicht in dem Maße Gehör, wie es der heidnische König Attila gethan. Geiserich versprach nur, das Leben der Einwohner Roms zu verschonen, von einer Plünderung der Stadt wollte er aber nicht absehen. Drei Tage lang hausten denn nun die wilden Horden der Vandalen in der heiligen Stadt, aber das Leben hatte der Papst wenigstens den Bewohnern gerettet. Leo I. starb im Jahre 461 und wurde in der Peterskirche am Eingange beigesetzt. Ein Vergleich dieses heiligen Papstes, welcher zuerst den Beinamen „der Große“ erhielt, mit dem jetzigen Träger der Tiara liegt in vielen Punkten sehr nahe. Man ersieht, wie die Weisheit Gottes stets in bewegten Zeiten den richtigen Mann zur Leitung seiner heiligen Kirche beruft, welche die Heilsanstalt der Welt ist und bleibt für ewige Zeiten. — Die nächste Sitzung des Piusvereins findet Dienstag den 6. März statt.

\* [Proselytenmacherei.] „Aufklärung der Sache wäre jedenfalls erwünscht“, fügten wir in Nr. 28 d. Bl. einer — Korrespondenz aus Schwyz hinzu, wobei wir annehmen zu müssen glaubten, es läge auf Seiten der Eltern des katholischen Mädchens, welches gezwungen wurde, dem protestantischen Religionsunterrichte beizuwohnen, ein großes Verschulden vor. Aufklärung ist uns nun auch von verschiedenen Seiten zugegangen. Alle stimmen darin überein, daß die Mutter des Mädchens (der Vater ist im vorigen Jahre gestorben) keine Schuld trifft, sondern daß der protestantische Prediger und Lokalschulinspektor der alleinige Urheber der fast unglaublichen Geschichte ist. Selbst diejenigen „Aufklärungsschreiber“, welche den Herrn Prediger möglichst in Schutz nehmen, wissen zu diesem Zwecke nur anzuführen, daß er „wegen des deutschen Namens des Kindes geglaubt habe, der Vater des Kindes sei evangelisch gewesen“, und daß „die Sache schon längst [seit drei Wochen] erledigt sei“. Thatsache ist nach alledem, daß der Lehrer R. am 16. Januar d. J. ein neunjähriges katholisches Mädchen aus der katholischen Religionsstunde herausgeführt und ihr gesagt hat, sie werde jetzt an dem evangelischen Religionsunterrichte teilnehmen, da ihr Vater evangelisch gewesen sei; auch müsse sie sich evangelische Religionsbücher anschaffen. Der bezeichnete Lehrer berief sich der Mutter des Kindes gegenüber auf die Anordnung des Herrn Lokalschulinspektors. Sogleich begab die Mutter sich zu diesem Herrn hin, aber alle ihre Beteuerungen in betreff der Religion ihres verstorbenen Mannes, daß derselbe in Czersk von katholischen Eltern geboren, daß sämtliche Geschwister desselben katholisch seien, daß sie in der katholischen Pfarrkirche zu Schwyz getraut und ihre sämtlichen Kinder in der katholischen Kirche getauft seien, daß ihr Mann am 2. April vorigen Jahres in Tüchel als Katholik gestorben und auf dem dortigen katholischen Kirchhofe begraben sei — alles half nichts. Der Herr Prediger soll der Frau erklärt haben, er habe vom Herrn Kreisschulinspektor erfahren, daß derselbe in der Koniker Gegend eine Familie kenne, welche genau denselben Namen führe, wie ihr verstorbenen Mann, diese Familie sei evangelisch, folglich [?] sei ihr Mann auch evangelisch gewesen, und ihre Tochter habe fortan an dem evangelischen Religionsunterrichte teilzunehmen — oder aber, sie müsse den Tauschein ihres verstorbenen Mannes bringen. Auch der Vorsitzende der Schuldeputation, an welche die Mutter sich nun mit einer schriftlichen Eingabe wandte, verlangte von ihr die Vorlegung des Tauscheines des verstorbenen Mannes, scheint sich nachher jedoch mit dem vom katholischen Pfarramte in Schwyz ausgestellten Trauungsscheine, auf welchen die katholische Konfession des Mannes amtlich beglaubigt war, begnügt zu haben. Seitdem darf das Mädchen wieder ungestört an dem katholischen Religionsunterrichte in der simulantischen Stadtschule in Schwyz teilnehmen. Bemerkte sei noch, daß derselbe Herr Prediger und Lokalschulinspektor am 28. August v. J. ein 13jähriges katholisches Schulkind ebenfalls auf Grund seines deutschen Namens für evangelisch halten und zur Teilnahme am evangelischen Religionsunterrichte anhalten lassen zu müssen glaubte. In Schwyz und Umgegend aber, soweit Herr Prediger F. Lokalschulinspektor ist, werden die Katholiken, welche einen deutschen Namen führen, angesichts solcher Geschichten gut thun, sich mit einem amtlichen Tauscheine zu versehen, und denselben möglichst stets und überall bei sich zu führen, oder ihren Kindern denselben mit in die Schule zu geben, damit diese gegen übereifrige Proselytenmacherei geschützt seien.

\* [Warnung.] Auf den Gefechtschießständen an der Grenze von Miggau, Brentau und Pelsenko wird in den Tagen 2, 4 und 8 des Monats Mattemblewo, Oberförsterei Oliva, von den Truppen der königl. 2. Division bis ca. Mitte August cr. mit scharfer Munition geschossen werden. Das Publikum wird vor unvorsichtiger Annäherung gewarnt, sowie ersucht, den Anweisungen der ausgestellten Sicherheitsposten unbedingt Folge zu leisten.

\* [Unfall.] Der 7 jährige Knabe Ernst Gase fiel gestern auf das mit spitzen Nägeln versehene, vor dem Schaufenster des Hauses Alt. Graben No. 79 angebrachte Fensterbrett und beschädigte sich dadurch das ganze Gesicht in erheblicher Weise. Der sofort zu Rate gezogene Arzt hat sein Gutachten darin abgegeben, daß die Erhaltung der Sehkraft des einen Auges sehr in Frage steht.

\* [Verkehrshörungen.] Auf sämtlichen Eisenbahn-Hauptlinien sind die Verkehrshörungen nun beseitigt, ebenso auf den meisten Nebenlinien, darunter auch auf der ganzen Strecke Hohenstein-Verent. Allerdings ist der Betrieb noch immer etwas erschwert, so daß bei aller Anstrengung der Eisenbahn-Verwaltung Zugverspätungen nicht zu vermeiden sind.

\* [Die Feuerwehr] wurde gestern dreimal alarmiert, jedoch handelte es sich jedesmal glücklichweise um höchst unbedeutendes Feuer. Zuerst war es Brodbänkengasse 3, dann Breitgasse 128 und gegen 1/4 Uhr nachmittags 1. Damm 13. Nach kurzer Arbeit konnte die Feuerwehr in allen drei Fällen wieder abrücken.

\* [Verletzung.] Herr General-Major von Diszewski hieselbst, Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade, ist nach Berlin versetzt und Oberst Hornhardt in Mainz als General-Major an seine Stelle hierher versetzt.

-a- [Strafkammer.] Die weitere Beweisaufnahme in der getrigen Verhandlung gegen Heinsius lieferte keine weiteren Belastungsmomente, so daß nur die Aussage des Steueraufsseher Wende für die Unterstützung der Anklage verblieb. Die Staatsanwaltschaft hielt diese Aussage zur Verurteilung des Angeklagten für hinreichend und beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, wogegen der Verteidiger die Freisprechung beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da die Aussage des Wende

allein zur Verurteilung des bisher unbescholtenen Angeklagten nicht hinreichte.

\* [Schulinspektoren-Konferenz.] Am 18. d. M., vormittags, werden sich in Dirschau im Hotel Kronprinz die Kreis-Schulinspektoren aus dem Danziger Regierungsbezirk, in deren Aufsichtsbezirk die Schule von polnischen Kindern besucht wird, zu einer Konferenz vereinigen.

\* [Stadttheater.] Unser erster Charakterspieler, Herr Schwarz, hat am kommenden Freitag seinen Benefizabend. Der um unser Schauspiel sehr verdiente Darsteller hat die Rolle des Heydemann in dem mit Recht in bestem Andenken stehenden Charakterbild von Dr. Hugo Müller „Heydemann und Sohn“ gewählt und wird in dieser großen Anforderungen stellenden Rolle gewiß seine Meisterschaft barthun. — Herr Karl Sonntag, ein gern gesehener Gast in Danzig, wird auch auf unserer Bühne einen Ehrenabend begeben zur Feier seiner 40jährigen Bühnentätigkeit, welche im stürmischen Jahre 1848 in Dresden begann. — Das einmalige Gastspiel am 14. Februar bringt uns den Künstler in seiner berühmtesten Rolle, die durch seine originelle Darstellung in der ganzen Theaterwelt typisch geworden ist, des Dr. Wespe. Dilem Benedizischen Lustspiel wird noch der Emaker „Dir wie mir“ beigegeben, worin der berühmte Gast als Dr. Weiß auftritt. Der Künstler kann leider nur einmal hier auftreten.

\* [Personalien.] Dem Regierungs- und Medizinalrat Dr. Zeuschner hieselbst ist der Charakter als Geheimer Medizinalrat verliehen worden. — Der Rechtsanwalt Fabian in Guttstadt ist zum Notar daselbst ernannt.

\* **Pelplin.** Der hochwürdigste Herr Bischof hat einen Fastenhirtenbrief erlassen, der am nächsten Sonntage in sämtlichen Kirchen unserer Diözese verlesen werden soll.

\* **Zoppot.** 7. Febr. Unser Seefest hat in der gewaltigen Sturmnacht schweren, dauernden Schaden davongetragen. Die Eismassen, welche sich in den letzten Wochen am Strande angehäuften hatten, waren zum Teil in riesige Schollen geborsten und gegen die Pfähle desselben geschleudert worden, so daß sie durch Abplitterung bedeutend an Stärke verloren haben und einige, durchschnitten, nur oben von den eisernen Klammern gehalten, im Spiele der Wellen hin- und herpendeln. Die Hunderte von Zentnern schweren schwimmenden Schollen setzen ihre Angriffe auf den Steg seitdem fort, und man fürchtet, daß er denselben auf die Dauer nicht wird standhalten können. Interessant ist aber das Spiel der Wellen mit den Eiszriesen! ein neuer Reiz des Meeres für die Strandbesucher.

\* **Elbing.** 6. Febr. Der Buchhändler und Zeitungsverleger der polnischen Zeitung „Pielgrzym“ zu Pelplin, Eduard Michalowski, stand am 19. September vor der Strafkammer zu Pr. Stargard unter der Anklage, in dem von ihm im Januar 1886 zu Pelplin herausgegebenen, in polnischer Sprache geschriebenen Buche: „Reisestizzen aus Westpreußen“, erdichtete, unwahre Thatsachen behauptet, das preussische Ministerium beleidigt und verächtlich gemacht zu haben; ferner habe er darin die evangelische Kirche beschimpft, die Regierung zu Marienwerder der Parteilichkeit beschuldigt, die Stadtbehörden von Danzig und Thorn beleidigt und endlich zwischen den Deutschen und Polen den Rassenhaß geschürt. Die Strafkammer zu Pr. Stargard sprach Michalowski von der Anklage frei. Gegen dieses Urteil hat die Staatsanwaltschaft in zwei Punkten die Berufung beim Reichsgerichte eingelegt. Letzteres hob das freisprechende Urteil nebst Gründen in allen Punkten auf und verwies die Sache zur abermaligen Verhandlung vor die hiesige Strafkammer. Heute stand die Sache zur Verhandlung an. Der Angeklagte erklärte, das Buch sei eine zusammengefaßte Reiseerzählung, welche er aus der „Thorner Zeitung“ im Anfange des Jahres 1885 entnommen und als Feuilleton von Mai bis Dezember 1885 in seiner Zeitung „Pielgrzym“ gebracht habe. Weder gegen die „Thorner Zeitung“ noch gegen seine Feuilleton-Artikel sei von irgend einer Behörde eingeschritten worden. Aus dem Grunde habe er die Erzählung im Januar 1886, in einem Buche zusammengefaßt, herausgegeben. Er selbst will den Inhalt nicht geprüft haben, sondern nur als Korrektor der Zeitung dabei thätig gewesen sein; später habe er das Buch an andere Buchhändler vertrieben. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von fünf der Anklagepunkte — wegen fehlender Strafanträge — frei, fand dagegen denselben der Beschimpfung der evangelischen Kirche, der Beleidigung der königl. Regierung zu Marienwerder und Schürung des Rassenhasses für schuldig und erkannte auf 6 Wochen Gefängnis, Konfiskation der Bücher und Unbrauchbarmachung der Platten.

\* **Konitz.** 7. Febr. Dem königl. Kreisschulinspektor Dr. Köster in Tüchel ist die vertretungsweise Verwaltung der Kreisschulinspektion Konitz übertragen. — Der katholische Männer-Gesang-Verein feierte gestern Abend im Hotel Geccelli sein Stiftungsfest. Aufgeführt wurden die Pöffe „Moriz Schnörche“ und der Schwan „Schwabenstreich“, sodann wurden eine Reihe lebender Bilder aus dem Märchen „Aschenbrödel“ gestellt. Daneben trugen die aktiven Mitglieder des Vereins mehrere Quartett- und Chorgesänge vor. Alle Aufführungen und Vorträge wurden mit Präzision und Eleganz ausgeführt und trugen den Mitwirkenden reichlichen und wohlverdienten Beifall ein. Die Musik wurde von der Parisischen Kapelle ausgeführt. Den Schluß des Festes bildete selbstverständlich ein Tänzchen, welches die zahlreich anwesende junge Welt bis zu später Stunde zusammenhielt. Möge der Verein auch in dem neuen Vereinsjahre weiter wachsen, blühen und gedeihen.

\* **Schwyz.** 6. Febr. Der heutige Jahrmart war von Käufern wie Verkäufern äußerst schlecht besucht. Die unpässbaren Wege in der Umgegend scheinen die Ursache zu sein, denn in der Nacht vom 5. zum 6. hatten wir starke Schneestürme. — Gestern fand im Burggarten-saale von Seiten des katholischen Kirchengesangsvereins eine polnische Theatervorstellung statt, welche ziemlich gut



besucht war. Der Reinertrag der Einnahme soll zur Anschaffung einer Orgel in unserer Klosterkirche dienen.

**\* Thorn, 7. Febr.** Gestern mußte hier selbst eine Schwurgerichtssitzung ausfallen, — und daran war allein der böse Winter schuld. Mehrere Geschworene und Zeugen konnten wegen der Betriebsstörungen infolge Schneeverwehung auf der Eisenbahn nicht erscheinen. Auch heute noch ist der Betrieb auf der Strecke Thorn-Insterburg sehr erschwert.

**\* Snowrazlaw, 6. Febr.** In Wiszkowo, hiesigen Kreises, hat sich dieser Tage ein zweijähriges Kind mit siedendem Kaffee an dem größeren Teile des Körpers verbrüht und ist tags darauf den Verletzungen erlegen. Das Kind war auf einen Stuhl, der neben dem Herde stand, geklettert, verlor dabei das Gleichgewicht und rief im Fallen den auf dem Herde stehenden Kaffeetopf herunter, dessen Inhalt sich über das Kind ergoß. Die Eltern des Kindes befanden sich zur Zeit, als der Unfall passierte, in der Kirche, das Kind war aber nicht allein, sondern es befand sich unter Aufsicht eines Anverwandten.

### Vermischtes.

**\*\* Das preussische Kriegsministerium hat die Lieferung von einer halben Million Militärstiefeln ausgeschrieben.** Die Vergabe der Lieferung wird diesmal, wie verlautet, durch den Zentralvorstand des Bundes deutscher Schuhmacher in Berlin allen den zu diesem Bunde gehörigen Schuhmachereinnungen vermittelt, welche sich darum bemühen. Die traurigen Erfahrungen, welche die Militärverwaltung z. B. 1870 bei Lieferung von Stiefeln seitens einiger Lieferanten gemacht hat und die Erwägung, daß es besser ist, den Handwerkern für brauchbare Ware etwas zu verdienen zu geben, statt einem Händler für Massenschund Tausende von Mark Gewinn zuzuschlagen, hat wohl zu dieser dankenswerten Einrichtung Veranlassung gegeben.

**\*\* Um Einführung einer Steuer auf Korsetts und Schnürleichen petitioniert im Reichstage der Vorstand des Hildesheimer Gesundheitspflegevereins.** Die „Tour-nu-re“ dürfte ein mindestens ebenso geeignetes Besteuerungsobjekt bilden.

### \* Litterarisches.

**Die katholische Bewegung in unsern Tagen.** Monatschrift für kirchliche und kirchenpolitische Fragen, Wissenschaft und Kunst. Würzburg, Börl. Preis pro Jahr 6 M. Das so eben erschienene zweite Heft hat folgenden Inhalt: Dr. Reith als Zeuge gegen die jüdischen rituellen Morde. — Aphorismen zu den sogenannten „Resultaten“ der Wissenschaft. — Das Missionswerk der Propaganda. — Leo's XIII. persönliches Auftreten. — Römische Briefe. — Zur Erinnerung an Franz Trautmann. — Lieblingsprüche des sel. Clemens Maria Hofbauer. — Litteraturbericht. — Sprechsaal. — Annoncen.

### Lotterie.

Bei der am 6. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 177. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 75 000 Mk. auf Nr. 51 118.

1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 83 487.  
2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 42 544 126 052.  
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 42 209 142 541.  
33 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 4189 6819 11 696  
14 222 20 635 21 746 43 834 45 300 56 034 60 147 70 333  
73 823 77 947 81 222 91 796 96 751 97 037 104 546 104 868  
107 083 114 668 116 898 117 510 122 598 132 918 132 995  
113 102 141 992 154 444 162 065 162 131 167 897 189 540.  
39 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 17 277 18 510 26 021  
27 995 35 426 35 551 37 995 50 910 52 463 64 256 67 851  
70 510 73 294 81 146 83 366 89 294 93 226 95 125 98 016  
102 303 102 908 105 386 107 899 112 865 116 403 116 904  
117 768 118 811 126 735 128 967 134 075 140 570 141 652  
155 297 165 731 170 203 172 535 175 864 185 386.

28 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 1428 12 938 13 194  
16 834 17 454 21 205 28 322 34 389 34 480 38 718 45 492  
63 056 67 370 78 164 79 407 83 881 112 242 126 393 131 570  
133 744 136 766 155 161 165 284 170 947 173 844 174 047  
174 361 189 969.

Bei der am 7. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 67 633 123 689  
154 563.  
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 39 522 44 700 48 405  
168 293.

36 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6465 7507 9918  
19 550 20 419 29 763 31 638 32 894 38 622 39 787 45 103  
55 499 59 584 59 696 68 105 77 339 86 806 91 098 107 033  
116 102 116 351 121 080 121 451 131 826 133 342 141 840  
145 339 145 560 159 554 163 180 163 364 169 965 175 555  
182 186 184 689 189 087.

42 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 3469 5256 8313  
9037 15 557 31 358 34 849 41 350 43 283 44 146 54 040 58 247  
64 317 65 104 66 524 70 956 82 274 83 236 89 865 94 510  
103 474 105 390 108 775 116 539 117 757 121 283 124 619  
125 577 132 169 148 522 150 969 152 492 156 899 158 516  
163 972 169 398 169 735 172 455 181 168 183 160 183 433  
185 400.

40 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 634 10 663 13 826  
17 746 24 094 27 461 28 791 30 755 31 122 46 547 49 024  
52 070 53 531 55 865 74 242 77 082 80 998 82 618 88 245  
93 576 94 396 96 590 100 578 106 061 112 936 115 949 117 564  
121 054 150 919 152 788 154 863 155 887 156 932 158 740  
163 707 167 202 173 425 174 703 178 134 185 956.

### Danziger Standesamt.

Vom 7. Februar.

Geburten: Steuermann Ernst Leibauer, T. — Schiffskapitän John v. Ann, T. — Böttchergeß Christian Schach, T. — Hofbesitzer Dietrich Wiens, S. — Feldwebel Alexander Komonski, S. — Postillon Julius Formella, S. — Schlossergeselle Karl Post, S. — Arb. August Reik, S. — Militär-anwärter Wilhelm Romzinski, S. — Schlossergeselle Franz Babnke, S. — Uebel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Arb. Franz Spiewak und Witwe Marie Susanne Gynmann, geb. Domakowski. — Ober-Postdirektions-Sekretär August Karl Ernst Thunsdorf in Königsberg und Mathilde Elisabeth Gertrud Rische hier.

Heiraten: Drogueriebesitzer Gustav Gottlieb Ludwig Uthke und Karoline Agnes Witte.

Todesfälle: Witwe Henriette Berg, geb. Klein, 68 J. — T. d. Tischlerges. Franz Böhm, 6 M. — S. d. Kontor-dieners Valentin Bogert, 1 J. — S. d. Hofbesizers Dietrich Wiens, 5 Min. — S. d. Kaufmanns Friedrich Wolff, totgeb. — Frau Eufette Herrmann, geb. Alexander, 61 J. — Haus-dame Vally Lenz, 51 J. — S. d. verst. Arb. Gustav Engler, 3 J. — Uebel.: 1 S.

### Marktfbericht.

Danzig, den 7. Februar.

**Weizen.** Bezahlt wurde für inländische blaupigig 129 Pfd. 143, hellbunt 129 Pfd. 157, glattig 130/1 Pfd. 159, weiß 132/3 Pfd. 160, 132 und 133/4 Pfd. 161, hochbunt 132 und 133 Pfd. 162, rot 126/7 Pfd. 153, 130 Pfd. 154, Sommer- 131 Pfd. 156, für polnischen zum Transit bunt frank 124 Pfd. 116, hochbunt glattig 128/9 Pfd. 130, 131 Pfd. 132, fein hochbunt glattig 128/9 Pfd. 132, 129/30 und 130/1 Pfd. 134 M. p. To. Regulierungspreis inländisch 155, Transit 123 M.

**Roggen.** Bezahlt ist inländischer 124/5 und 127 Pfd. 99, 119 Pfd. 97, 116 Pfd. 96, polnischer zum Transit 122/3 Pfd. 75 M. Alles p. 120 Pfd. p. To. Regulierungspreis inländisch 98, unterpolnisch 74, Transit 73 M.

**Gerste.** Gehandelt ist inländische kleine hell 107 Pfd. 93, weiß 106 Pfd. 95, große 104 Pfd. 94, hell 112 Pfd. 104, 115/6 Pfd. 106, weiß 117 Pfd. 110, polnische zum Transit 109 Pfd. mit Geruch 78, bessere 108 Pfd. 82, 113 Pfd. 87, 111 und 115/6 Pfd. 88, hell 109 und 114 Pfd. 92, 116/7 Pfd. 96, 118/9 Pfd. 97 M. p. To.

**Safer** inländischer 96 M. p. To. bezahlt.  
**Erbisen** polnische zum Tr. mittel 89 M. p. To. gehandelt.  
**Erbsenbohnen** inländische 105 M. per Tonne bezahlt.  
**Spiritus** loco kontingentierter 49 M. Brief, nicht kontingentierter 30 1/4 M. bezahlt.

### Berliner Schlachtwiehmärkte vom 6. Februar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 3938 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 96—104 M., II. Qualität 82—92 M., III. Qualität 70—78 M., IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 11556 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Westfälischer 84 M., Landtschweine: a. gute 80—82 M., b. geringere 72—78 M. bei 20 % Tara. Bakon — M., Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 1594 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—1,00 M., II. Qualität 0,60—0,76 M. Schafe. Auftrieb 8951 Stück. (Durchschnittspreis für kg.) I. Qualität 0,82—0,96 M., II. Qualität 0,60—0,80 M., III. Qualität — M.

### Kirchliche Anzeige.

**Kapelle des St. Marien-Krankenhauses.** Morgen, Donnerstag, zwölftündige Andacht. Hochamt 6 Uhr morgens, nachmittags 5 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

**Man sieht, wie vorsichtig man sein muss!** Regensburg. Hochgeehrtester Herr! Nachdem ich Apotheker R. Brandts Schweizerpillen aus der Apotheke bezogen, muss ich Ihnen mitteilen, dass dies ein Mittel ist, welches meine Frau von grosser Schwermut und langwieriger Krankheit befreit hat. Hunderte von Mark hat die Krankheit meiner Frau schon gekostet und seit 1873 leidet sie schon an einem chronischen Magenleiden, welches als unheilbar erklärt wurde. Schon öfters gebrauchte ich die sogenannten Schweizerpillen, jedoch ich bekam offenbar gefälschte, die nicht geholfen haben. Seit drei Monaten aber gebrauchte ich die echten Schweizerpillen, mit dem Namenszug R. Brandt (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) und schon beim Gebrauche der ersten Schachtel fühlte meine Frau Besserung, und jetzt ist sie vollständig gesund und ihre Krankheit beseitigt, wofür ich Ihnen den grössten Dank schuldig bin. Ihr ergebener Altendorfer, k. Regierungs-bote. — Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen sind à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich. Durch Abnehmen der Schachtel umgebenden Gebrauchsanweisung überzeugen man sich beim Ankauf stets sofort, dass die Etikette ein weisses Kreuz in rotem Feld und besonders auch den Vornamen Rich. Brandt trägt.

### Kathol. Gesellenverein.

Samstag den 12. Februar cr., Abends 7 Uhr:

**Fastnachts=Vergnügen**  
im Saale des Vereinshauses, Breit-gasse Nr. 83.

Billets sind vorher bei Herrn Ziegler, Paradiesgasse 6 b, zu haben.

Der Vorstand.

Reine

### Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Ansele) M. 3.40 franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,  
Werischek (Süd-Ungarn).

### Stadt-Theater.

Donnerstag den 9. Febr. 3. Ser. weiß. Passapartout C. 89. Abon.-Vorst. Duzenbilletts haben Giltigkeit. Letztes Gastspiel des tgl. Hofchauspielers A. Junkermann im „Frisch-Reuter-Cyclus.“ Einakter-Abend: 1. Abtheilung: **Recitation aus Frisch Reuters Originalwerken**, gesprochen von A. Junkermann mit lebenden Bildern. Hierauf: **Ein Berliner Kreisrichter auf dem Wiener Frikistentage.** Posse mit Gesang in 1 Act von Langer und Kalisch. Zum Schluss: **Der Karmäcker und die Pifarde.** Lebensbild mit Gesang und Tanz in 1 Act von Schneider. Freitag: Benefiz für **Ludwig Schwarz.** Heydemann und Sohn.

### Fertige Trauer-Kleider, Trauer-Stoffe, Seidenstoffe,

à Meter von 2,50 M. an,

### Trauer-Hüte

empfehle zu billigsten Preisen

### Adalbert Karan, Langgasse 35, Trauer-Waaren-Magazin.

**Vier Liter prima Tokayer Ausbruch** M. 8, **Rüster Muscat Ausbruch** (weiß) M. 6, **Menescher Fett-Ausbruch** (roth) M. 6 franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Werischek (Süd-Ungarn).

### Zum 22. März 1888:

Für alle Liebhaber resp. Vereins-Theater:

In einem Bande, mit completem Material:

1. **Fest-Prolog** zur Feier der 91. Wiederkehr des Geburtstages des Deutschen Kaisers **Wilhelm I.**

2. **Durch Gottes Gnade Einundneunzig!**

Ein deutsches Festspiel in 1 Act, mit allegor. Schluss-Tableau. (2 Herren, 1 Dame).

3. **Kaiser Wilhelm — sei 91 mal begrüßt!**

Humorist. Genrebild mit Gesang in 1 Act. (3 Herren, 1 Dame).

Das auf's Sorgfältigste hergestellte Material (complet zum Auflegen) besteht aus zwei Haupt-Exemplaren, à 3 resp. 4 Rollen-Büchern, Musik für Clavier und Orchester.

Preis complet 6 Mark.

Diese beispiellose Billigkeit soll dazu beitragen, daß es — wie bei desselben Verfassers „Mein Kaiser 90 Jahre“ (wofür der glückliche Autor von S. R. H. dem Kronprinzen sowohl, wie von S. R. H. Prinz Heinrich von Preußen überaus huldvoll ausgezeichnet wurde) **abermals keinen Verein** cr. gebe, welcher die Dichtungen nicht ausführt.

### Martin Böhm,

Theater-Verlag, Berlin SW, Neuenburgerstraße 8.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz sind soeben erschienen:

**Peters, F., P. C. S. S. R., Bernf und Vorbereitung zum Ehestand.** Winke und Rathschläge aus Schrift, Kirchenlehre und Erfahrung. 8. 1 M.

**Die Ursachen des Unglaubens unserer Zeit.** Aus den Manuscripten eines Kirchenfürsten 8. geh. 75 Pf.

**Wasserburg, Philipp, (Laicus.) Atheismus und Gottesglauben.** Gläubige Antworten auf atheistische Fragen. 8. (8 Bogen.) 1 M.

### Colonialwaaren- und Delicateffen-Handlung, Wein-, Rum- und Cigarren-Lager, ff. Cognac und Viqueure von Oscar Unrau, vorm. J. G. v. Steen, Holzmarkt 27, Ecke Altstadtischer Graben.

### Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche Gebetbücher aus dem Verlage von **A. Riffarth** in M. Gladbach empfohlen:

<b>a) Für Kinder:</b> Katholischer Gottesdienst, Blüten der Andacht, Schrengel, Kind Maria, Preis des Allerhöchsten, Gott ist die Liebe, Die beizende Unschuld, Wacht und betet. <b>b) Für Erwachsene:</b> Balmgärtlein, So sollt Ihr beten, Blüten a. b. Paradies der Kirche, Gebet der Heiligen, Bergknecht, Gebetsblätter Tag.	<b>c) Für Frauen:</b> Ave Maria, Maria zu lieben, Salvo Regina, Maria, unsere Herrin. <b>d) Speziell für Herren:</b> Stern u. Blumen, Sammlung, religiöser Gedichte, J. Traber, (Hofverf.), Die ewige Anbetung, von Prof. Dr. Dimmelstone, (Kauten.), Stern der Gnade, Schiffsbrunnen, lat. deut. Ausstattung, Thomas & Kompi, Berl. v. Vater, Haslacher, Passionsbüchlein von Peter Daser, Altarsgeheimniß, (Hofverf.), Gelobt sei Jesus Christus. <b>e) Speziell für Frauen:</b> Ave Maria, Maria zu lieben, Salvo Regina, Maria, unsere Herrin.	<b>f) Für die immerwährende Hilfe:</b> Maria, mein Gnadenknecht (Walt, fabrizius), Eucharistische Liebesblumen, Unterwegsgebeten. <b>g) Mit großer Schrift:</b> Das Herz Jesu (große Schrift), Heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesu meine Liebe, Tröst im Alter, Ruhe und Frieden, Die ewige Andacht (ganz ge. Schrift).
--	---	---

Obige Bücher sind in allen Handlungen, welche Gebetbücher führen, in den verschiedensten Einbänden zu haben.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von **A. Riffarth** zu verlangen.

Druck und Verlag von **J. H. Boenig** in Danzig.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**